

Der
Peterli von Emmental.



er Peterli stammte aus einer hochstrebenden Familie; sein Vater war Gemsjäger gewesen, und niemand wußte, in welchem Abgrund zwischen den Gletschern sein Grab war. Sein Vater fand nicht viel Gemsen mehr zu jagen; aber es gefiel ihm nicht auf ebenem Boden und bei ruhiger Hantierung: er war ein Führer und zeigte Fremden die Gebirgspfade.

So war Peterli oft und viel allein; der Vater ließ ihm, wenn er hinausging, zum Essen da, was er eben hatte; hatte er nichts mehr, so suchte er Hilfe im Nachbarhaus.

Das war nun freilich keine Nachbarschaft wie bei uns, wo man sich in die Fenster sieht; das nächste Haus war wohl eine Viertelstunde entfernt; aber die Witwe, die es bewohnte, hat doch gut nachbarlich an dem Büblein gehandelt, soweit sie konnte.

Bei Sepp, dem Vater des Peterli, war allezeit entweder Überfluß oder Mangel; sein Weib war schon lange tot, und er lernte nun und nimmermehr den schönen Lohn, den er oft einnahm, ordentlich zu Rate halten. An den kühlen Morgen beim Bergsteigen hatte er das Branntweintrinken gelernt, und wenn er auch nicht zum Säufer wurde, so ging doch mancher Bazen den Hals hinunter, und er hatte es noch nicht einmal zu einem Bett gebracht. Er und Peterli schliefen auf Laubfäcken und deckten sich mit dem Teppich zu, den Sepp auch bei hohen Bergreisen brauchte.

In allen Notfällen nahm Peterli seine Zuflucht zur Nachbarin, die zwar auch arm, aber gar ein fleißiges, sparsames Weib war. Freilich war sie oft nicht daheim; sie ging aufs Feld, in Taglohn und nahm ihre Buben mit, und so traf Peterli manches Mal, wenn er zum Nachbarhause hinüberging,